



Gedicht zum Oktober Theodor Fontane

Herr von Ribbek auf Ribbeck im Havelland,
Ein Birnbaum in seinem Garten stand,
und kam die goldene Herbstzeit,
und die Birnen leuchteten weit und breit.
Da stopfte, wens Mittag vom Turme scholl,
der von Ribbeck sich beide Taschen voll,
und kam in Pantinen ein Junge daher,
so rief er: Junge, wiste ne Beer?
Und kam ein Mädél, so rief er: Lütt Dirn,
kumm man röwer, ick hebbe ne Birn.

So ging es viele Jahre, bis lobesam
Der von Ribbeck auf Ribbeck zu sterben kam.
Er fühlte sein Ende. ‚s war Herbstzeit,
wieder lachten die Birnen weit und breit;
da sagte von Ribbeck: Ich scheid nun ab.
Legt mir eine Birne mit ins Grab.
Und drei Tage drauf, aus dem Doppeldachhaus,
trugen von Ribbeck sie hinaus,
Alle Bauern und Büdner mit Feiergesicht
Sangen: Jesus meine Zuversicht,
und die Kinder klagten, das Herze schwer:
He is dod nu. Wer giwt uns nu ne Beer?

So klagen die Kinder. Das war nicht recht –
ach, sie kannten den alten Ribbeck schlecht;
der neue freilich, der knausert und spart,
hält Park und Birnbaum strenge verwahrt.
Aber der Alte, vorahnend schon,
und voll Mißtrauen gegen den eigenen Sohn,
der wußte genau, was damals er tat,
als um eine Birn ins Grab er bat;
und im dritten Jahr aus dem stillen Haus
ein Birnbaumspößling sproß heraus.

Und die Jahre gehen wohl auf und ab,
längst wölbt sich ein Birnbaum über dem Grab,
und in der goldenen Herbstzeit
leuchtets wieder weit und breit.
Und kommt ein Jung über den Kirchhof her,
so flüsterts im Baume: Wiste ne Beer?
Und kommt ein Mädél, so flüsterts: Lütt Dirn,
kumm man röwer, ick gew di ne Birn.

So spendet Segen und immer die Hand
Des von Ribbeck auf Ribbeck im Havelland.